

Günther, Johann Christian: Und wie lange soll ich noch, dich, mein Vater, selbst zu sprechen,

1 Und wie lange soll ich noch, dich, mein Vater, selbst zu sprechen,
2 Mit vergeblichem Bemühn Hofnung, Glück und Kräfte schwächen?
3 Macht mein Schmerz dein Blut nicht rege, o so röhre dich dies Blat,
4 Das nunmehr die lezte Stärcke kindlicher Empfindung hat.
5 Fünfmahl hab ich schon versucht, nur dein Antliz zu gewinnen,
6 Fünfmahl hastu mich verschmäht, o was sind denn dies vor Sinnen!
7 Dencke nach, wie scharf es beiße, dencke doch, wie nah es geh,
8 Daß ein Sohn durch seinen Vater zwischen Furcht und Unruh steh.
9 Hab ich dich nicht überall treu gerühmt und froh gepriesen?
10 Hat sich ein verstockter Sinn gegen deine Zucht gewiesen?
11 Hab ich nicht mit Lust studiret, dich nur einmahl zu erfreun
12 Und mit wohlgerathnen Früchten deines Kummers Trost zu seyn?
13 Such ich auf der Erden mehr als ein still- und weises Leben?
14 Wollt ich nicht sogar mein Blut vor des Nechsten Wohlseyn geben?
15 Steckt mir Boßheit in der Seele, brennt mir Rachgier in der Brust
16 Oder hat mein freches Spotten an des Feindes Schaden Lust,
17 Ja, verführt die Heucheley mein entschuldigtes Gewißen,
18 Dich allhier um neue Gunst blos aus Eigennuz zu küßen,
19 O so werden meine Glieder mit des Hiobs Qual geplagt
20 Und mein Fuß mit Cains Schröcken in der Welt herumgejagt.
21 Adams Erbschuld nehm ich aus; Mängel sind uns angebohren,
22 Und ich habe tausendmahl mich auch außer mir verloren.
23 Schläge Gott mit Bliz und Keilen gleich auf solchen Fehltritt zu,
24 O wie wenig würden Greise, und wo blieben ich und du!
25 Daß du mich gezeugt, ernährt, unterrichtet und geführet,
26 Ist ein Lorbeer, der dein Haupt auch noch auf der Baare zieret.
27 Ich erkenn es in der Stille, ob gleich ängstlich und betrübt,
28 Weil mir weder Zeit noch Glücke Mittel zur Vergeltung giebt.
29 Wenn der Morgenröthe Glanz an dem grauen Himmel blickte
30 Und der frühe Garthenbau dir so Herz als Aug entzückte,
31 Machte mir dein muntres Scherzen Feder und Papier bequem
32 Und dein rüstiges Exempel Kiel und Bücher angenehm.
33 O wie mancher Abendstern sah mich unter deinen Lehren!

34 Damahls lernt ich als ein Kind Rom und Griechenland verehren,
35 Wenn mein Ohr an deinem Munde mit erhizter Sehnsucht hing
36 Und der Nachdruck beider Sprachen lustig ins Gedächtnuß gieng.
37 Alles kont ich nach und nach, so zu reden, spielend faßen,
38 Was die Knaben sonst bewegt, daß sie Buch und Feder haßen,
39 Weil der Schulfuchs Lust und Liebe mit der Ruthe niederschlägt
40 Und durch so viel tolle Regeln auf die strengste Folter legt.
41 Um nun hinter den Bestand meiner Neigung recht zu kommen,
42 Hastu mir oft selbst das Buch als zur Strafe weggenommen.
43 Diese wohlgemeinte Klugheit mehrte sonderlich in mir
44 (kinder thun verbothne Sachen) Fleiß und Eifer und Begier.
45 Las doch nun nicht erst den Neid dich in mir so arg verlachen,
46 Las dir doch nicht so viel Müh durch sein Maul zu Schanden machen!
47 Trau doch deinem Fleisch und Blute, gönne mir Gedult und Ohr;
48 Bin ich ja mit Recht verklaget, warum läst man mich nicht vor?
49 Was ich dann und wann versehn, ist die Hize junger Jahre;
50 Denn wo wird wohl einer alt, der nicht oft den Fall erfahre?
51 O warum bestraft die Länge meine Menschlichkeit so scharf?
52 Welcher Richter ist so grausam, daß man gar nicht bitten darf?
53 Muß man doch wohl oft aus Noth wider Willen was beschließen,
54 Was wir ohne starcken Zwang oftmahls unterwegens ließen.
55 Schwachheit lauft gar leicht mit unter, und der Mangel nebst der Schmach,
56 Die man unverdient erduldet, zieht viel schlimme Folgen nach.
57 Beßrung, Buße, Fleiß und Ernst weis viel Scharten auszuwezen,
58 Die mich bey den Redlichen ohne Grund in Argwohn sezen.
59 Läst man doch verdorrten Bäumen zum Erholen etwas Zeit:
60 Gilt ein Mensch nicht mehr als Bäume noch ein Kind als fremder Neid?
61 Und was sind es denn auch nun vor so grob und schwere Sünden,
62 Die so mühsam und so spat Ablas und Errettung finden?
63 Sagt, was sind sie? Meistens Lügen, junge Thorheit, viel Verdacht
64 Und mit einem Worte Mücken, die man zu Camelen macht.
65 Sieht man etwan darum scheel, daß mein aufgeräumt Gemüthe
66 Andern wie sich selbst getraut und nach angebohrner Güte
67 Sich zum öftern blos gegeben? Freunde, schweigt, es ist geschehn;
68 Dieses Laster, ist's ein Laster, sollt ihr nicht mehr von mir sehn.

69 Die so groß und altklug thun und von viel Erfahrung sprechen,
70 Wollen durch den Poltergeist meinen Sinn zur Unzeit brechen;
71 Aber allzuscharf macht schärtig, und Affecten bey der Zucht
72 Reizen feurige Gemüther und erhalten schlechte Frucht.
73 Einmahl ist und bleibt mein Zweck, blos der Warheit nachzustreben
74 Und, so viel nur an mir ist, als ein nützlich Glied zu leben.
75 Drum verehrt mein Geist die Lehrer, die in unsren Tagen blühn
76 Und das Licht der rechten Weißheit endlich aus dem Nebel ziehn.
77 Daß mich Haß und Pöbel schilt, als vertieft ich mich in Grillen,
78 Die den Beuthel und den Kopf mit gelehrtem Winde füllen,
79 Das verzeih ich seiner Einfalt, die im Aberglauben steckt
80 Und die Wißenschaft verachtet, weil sie ihren Kern nicht schmeckt.
81 Daß Verleumder böser Art auch mein Christenthum vernichten,
82 Mag der Herr, der alles sieht, doch nur mit Erbarmung richten.
83 Mich befestigt bey den Stürmen die gewiße Zuversicht,
84 Daß die Liebe des Erlösers gar was anders von mir spricht.
85 Dies gesteh ich ohne Furcht, daß ich manch verwirrt Geschweze,
86 Das in Glaubenssachen schwermt, vor geringe Poßen schäze;
87 Ich gesteh auch, daß mich's ärgert, wenn Alazon schreyt und kracht
88 Und sein Jahrgang oft mehr Kezer als bekehrte Sünder macht.
89 Wär es mir nicht selbst geschehn, wollt ich hier kein Wort verlieren;
90 Aber da er mich verdammt, hab ich Recht, es anzuführen,
91 Weil er aus dem Leichenreime, der von Gottes Liebe singt,
92 Eine Gift der Pietisten und ich weis nicht was erzwingt.
93 Und wieso? Man höre nur, wie genau sein Vorwurf schließe:
94 Weil ich damahls mich erklärt, daß den Tod nichts mehr versüße
95 Als die Liebe vor den Heiland, die das lezte Schröcken schwächt,
96 Soll ich dies geleugnet haben: Nur der Glaube macht gerecht.
97 Sagt mir, wo die Folge steckt! Nirgends als im blinden Dünkel.
98 Ist das nicht ein schöner Schluß von dem Prügel auf den Winckel?
99 Wenn ich ohngefehr nun spräche: Unser Nachbar baut ein Haus,
100 Schlöß ich denn darum den Meister und den Werckgesellen aus?
101 Etwas muß ich doch noch hier bey Gelegenheit erwegen:
102 Mancher meint, ich sollte mich auf die Brodkunst beßer legen,
103 Und beredet dich, mein Vater, viel Verachtung sey daher,

104 Weil ich nicht mit rechtem Eifer Meditrinen dienstbahr wär.
105 Glaube, da du mich so früh zu der edlen Kunst erzogen,
106 Da ich auch nicht ohne Frucht deine Warnung eingesogen,
107 Da ich sie von dir schon kenne, da ich ihren Vorzug weis,
108 Geb ich ihr vor andern Künsten Neigung, Herze, Kranz und Preis.
109 So viel überseh ich auch, daß wir, etwas recht zu wißen
110 Und von Grund aus zu verstehn, keine Sprünge machen müßen.
111 Las mich also kürzlich mercken, was des Arztes Pflichten seyn;
112 Denn der Umfang seines Amtes schliest vorwahr nicht wenig ein.
113 Mit dem Doctor kaum zwey Jahr flüchtig durch den Sennert laufen,
114 Hunde würgen, Feuer sehn, Pillen drechseln, Kräuter raufen,
115 Auf Gerathewohl verschreiben, andre neben sich verschmähn
116 Und sich bey dem Sterbebette in der Staatsperrüque blehn,
117 Ist so thöricht als gemein, thut auch selten große Wunder.
118 Bücher, Tiegel, Glas und Ring sind zusammen nichts als Plunder,
119 Wenn man die Gesundheitsregeln nicht vorher in Kopf gebracht
120 Noch auch durch vernünftig Schließen die Erfahrung brauchbahr macht.
121 Will man nun den Stümpern gleich nicht an jeder Klippe scheitern,
122 So bemüh man sich zuerst, Sinnen und Verstand zu läutern;
123 Man erforsche die Geseze, die der Bauherr schöner Welt
124 Ehmahls zwischen Geist und Körper ewig gleich und fest gestellt.
125 Dies erfordert etwas mehr als in alten Schwarten wühlen
126 Und mit Knochen, Stein und Kraut oder heißem Erze spielen.
127 Wer die Wißenschaft der Größe und der Kräfte nicht versteht,
128 Kan den Leib unmöglich kennen, der wie Waßeruhren geht.
129 Was vor Klugheit, was vor Müh fließet nicht aus diesen Gründen,
130 Eh wir jedes Cörpers Art, den wir vor uns haben, finden,
131 Eh man Neigung und Gewohnheit, Kranckheit, Siz und Ursach trifft.
132 Unzeit, Eckel, Ort und Menge macht auch Mithridat zu Gift.
133 Inwieweit ich nun gedacht, dieser Vorschrift nachzuleben,
134 Davon mag die Zeit einmahl ein gerechtes Urtheil geben.
135 Bin ich nur bey mir versichert, daß ich nach Vernunft gethan,
136 Hör ich anderer stolzes Bellen mit gelaßner Demuth an.
137 Was die Poesie betrifft, muß ich frey heraus bekennen:
138 Ich empfand schon als ein Kind ihren Trieb im Herzen brennen.

139 Da mich nun die blinde Neigung ihr schon damahls zugeführt,
140 Schenck ich ihr auch noch die Liebe, die anjezt Vernunft regiert.
141 Will man sie nur obenhin nach gemeiner Art betrachten,
142 Hat man freylich den Parnaß vor ein Grillennest zu achten.
143 Hochzeitreime, Todtensprüche und ein buntes Quodlibet
144 Nebst erfrornen Buhlerflammen heißen zwar galant und nett;
145 Doch ein solcher Reimenspruch, den die Nahmen erst verbrämen,
146 Den auch Klingsohr, Frauenlob und Hans Sachsens Kunst beschämen,
147 Schickt sich wohl dahin am besten, wo man Schöps und Kofent schenkt,
148 Oder auf den Musentrödel, wo Theranders Leyer hängt.
149 Dichter, sind sie, was sie sind, müssen feuerreiche Gaben,
150 Wiz, Verstand, Gelehrsamkeit, Tugend und Erfahrung haben
151 Und die Menschen, derer Augen die entblöste Warheit fliehn,
152 Durch die Weißheit in den Bildern recht mit Lust zum Guten ziehn.
153 Was Homer und Maro schreibt, was auch Fenelon gesungen,
154 Ist ein Muster, deßen Werth die Vergänglichkeit bezwungen.
155 Dies versteht kein Phoebuspritscher, der nur an den Schalen klaubt
156 Und der Schönheit im Erklären allen Geist und Nachdruck raubt.
157 Doch damit vorjezt genug! Du, mein Vater, magst nun schäzen,
158 Ob und was und auch wie viel meinen Musen auszusezen.
159 Scheint dir auch die Art und Weise meines Lebens wunderlich,
160 Ach, dem ist bald abgeholfen. Und womit? Versöhne dich!
161 Dencke, was der Unmuth thu, wenn uns Freund und Feinde kräncken,
162 Wenn sie uns den nahen Weg zu der Gönner Herz verschräncken,
163 Wenn man kranck und in der Fremde bey Verfolgung und Verdruß
164 Wegen anderer Groll und Zwietracht alles Unrecht leiden muß,
165 Wenn uns innerliche Reu, eußerlicher Mangel dränget,
166 Wenn sich Anverwandter Haß unter unsre Feinde menget,
167 Wenn der Schmerz getreuer Eltern in der Güter Asche sitzt,
168 Wenn ein Bruder von Gemüthe ohne Schuld sein Blut verspritzt,
169 Wenn die Buße nichts erhält, wenn die besten Stüzen weichen,
170 Wenn ein unverhofter Freund nach viel seltnen Gnadenzeichen
171 Unser Glück im Lieben gründet und gleichwohl des Vaters Geist
172 Uns aus Eifer dahin bringet, daß man untreu scheint und heist.
173 Da verliert sich die Gedult, da vergißt man sich und alles,

174 Läst es durcheinander gehn, strauchelt oft aus Furcht des Falles;
175 Man getraut sich nichts zu wagen, man verfällt von Zeit zu Zeit
176 Und gewöhnt sich ganz gelaßen zu der Niederträchtigkeit.
177 O wie oft hat Fleisch und Blut durch ein ungeduldig Schmollen,
178 Weil kein Retter kommen will, der Verzweiflung rufen wollen!
179 Doch ein Strahl von höherm Lichte und die kämpfende Vernunft
180 Stärckten mich im grösten Wetter mit des Trostes Wiederkunft.
181 Strafe nehm ich willig an; man erinnre nur bescheiden
182 Und so redlich als geheim. Dies Volck kan ich nur nicht leiden,
183 Das uns fast auf alle Mienen eine Sittenpredigt hält
184 Und alsdenn am ärgsten dencket, wenn es sich am frömmsten stellt.
185 Jene sind es, die da stracks Donner, Bliz und Höll erwecken,
186 Die, so ein verirrtes Schaaf mit der gröbsten Keule schröcken,
187 Jene sind es, die den Mägdgen, so nur einen Blick versehn,
188 Alle Schlüßel zu dem Himmel ohne den Beruf verdrehn,
189 Jene sind es, die sich selbst vor gerecht und heilig halten,
190 Mit Verachtung andrer stehn, die befleckten Hände falten,
191 Mit den kläglichsten Gebehrden aller Augen auf sich ziehn,
192 Mit Gebethen Wucher treiben und nur Schein, nicht Sünde fliehn.
193 Gott, du kennst und zeichnest sie, untersuchest Herz und Wercke.
194 Stummer Hochmuth, Geiz und Neid ist der ganzen Andacht Stärcke.
195 Kommt es zu der Nechstenliebe, zum Vergeßen, zum Verzeihn,
196 Oder soll man Schwache tragen, wird kein Christ zu Hause seyn.
197 Zornlust, Haß und Eigensinn soll aus keiner Zucht erscheinen,
198 Und die Ruthe, so da schlägt, muß der Kinder Bestes meinen;
199 Wo hingegen Straf und Schärfe das Verbrechen übersteigt,
200 Wird das edelste Gemüthe mehr gebrochen als gebeugt.
201 Wilder Frevel ist es werth, daß ihn Draht und Geißel schwäche,
202 Und die Boßheit braucht Gewalt, daß man ihr den Starrkopf breche;
203 Aber Irrthum, Fall und Schwachheit, fällt ein Mensch auch noch so oft,
204 Fodert billig nichts als Liebe, die allzeit das Beste hoft.
205 Sucht ich mich auch noch so wohl unter Leuten aufzuführen,
206 Muß ich dennoch überall Glauben, Müh und Freund verlieren,
207 Wenn man hört, daß selbst der Vater, den ein gut Gerüchte schmückt,
208 Mich, sein Kind, nicht hören wolle. Sieh, mein Vater, was mich drückt;

209 Dadurch fällt mein zeitlich Wohl und das Heil des ganzen Lebens,
210 Alles, was ich denck und thu, wird durch deinen Zorn vergebens.
211 Sage mir, wem soll mein Herze auf der Welt wohl weiter traun?
212 Bin ich meiner Eltern Greuel, muß auch Fremden vor mir graun.
213 Stünd es mir auch zehnmahl frey, einen Vater zu erwehlen,
214 Würd ich dich doch in der Wahl alle zehnmahl nicht verfehlen;
215 Würdestu mir auch im Kittel vom Verhängnuß vorgestellt,
216 Käm ich doch aus deinen Lenden mit Vergnügung auf die Welt.
217 Daraus stelle dir nur vor, welche Angst mich nächtlich preße,
218 Wenn ich deinen harten Sinn und des Kummers Angst ermeße,
219 Der mir jezo meinewegen Herz und Marck und Bein zerfrißt,
220 Weil mein Bild mit falschen Farben dir so schlimm geschildert ist.
221 Wenn du ja nicht anders wilt, will ich mich gern schuldig nennen,
222 Dir zu Liebe will ich mehr, als ich selber weis, bekennen.
223 Aber geh doch auch zurücke und erinnre dich der Zeit,
224 Da ich als ein Kind voll Hoffnung dein und vieler Aug erfreut.
225 Mein Gehorsam, wie du weist, hat dir zwanzig Jahr gefallen;
226 Was ich dann und wann verbrach, das geschicht von mir und allen.
227 Furcht, Gesellschaft, Übereilung und des grünen Alters Glut
228 Machen, daß man unterweilen wider beßer Wißen thut.
229 Bin ich doch gestraft genung, daß der Zorn von höhern Schlüßen
230 Unter so viel Ungemach meiner Jugend Blüth entrißen,
231 Daß mir so viel Gram und Wachen Kraft und Leben abgekürzt
232 Und der Lästrer bittres Schäumen jeden Bißen Brodt verwürzt.
233 Stieß mir oft ein Glücke vor, kont ich solches doch nicht faßen,
234 Weil die Noth kaum einen Tag mein Gemüthe frey gelaßen
235 Und der eußerliche Mangel, den ein schlechtes Kleid bewies,
236 Bey der Mode Wind zu machen, mich beschämt entweichen hies.
237 Was ich in das sechste Jahr überstanden und gelidten,
238 Wie ich oft mit Wind und Schnee, Hunger, Hiz und Frost gestritten,
239 Das wird der am besten wißen, deßen reiche Vaterhand
240 Mir noch immer einen Seegen unvermuthet zugewand.
241 Alles Schadens ohngeacht, den mein Leib dadurch bekommen,
242 Hab ich, ohne Ruhm gesagt, an Erfahrung zugenommen.
243 So viel Creuze, so viel Schulen, die mich warlich mehr gelehrt,

244 Als man im Pedantenstaube von den Maulgelehrten hört.
245 Darum danck ich vor den Haß, den mir Freund und Feind erzeiget,
246 Denn er hat den Muth gestählt und der Jugend Stolz gebeuget.
247 Doch, ihr Väter, du im Himmel und auch du auf dieser Welt,
248 Schont doch endlich, weil mein Alter noch in etwas Kraft behält!
249 Jezo beth ich Tag und Nacht bey so überhäufter Plage:
250 Nimm mich doch, mein Gott, nicht weg in der Hälfte meiner Tage!
251 Führe mich durch Creuz zur Weißheit, gieb mir aber auch dabey,
252 Daß ich klug, getreu, geduldig und der Welt noch nützlich sey.
253 Welchen meine Stachelschrift ohne Grund zu nah getreten,
254 Denen sey es öfentlich und von Herzen abgebethen;
255 Scherz und Feuer und Exempel bringen oft den freyen Kiel
256 Durch den Ehrgeiz zu gefallen auf ein kühnes Dichterspiel.
257 Andre, die mir hier und dar nur von Hörensagen fluchen,
258 Werden so vernünftig seyn und es beßer untersuchen,
259 Eh sie einen Mensch verdammen, welcher das, was er begehrt,
260 Nehmlich Mitleid, Wuntsch und Liebe, jedem, der sie braucht, gewährt.
261 Ihr hingegen, die ihr euch in verborgnen Lastern wälzet,
262 Ruhm in fremder Schande sucht und aus Unrecht Silber schmelzet,
263 Die ihr Arglist, Geiz und Feindschaft so abscheulich schön versteckt
264 Und die Angeln eurer Boßheit stets mit Blumen überdeckt,
265 Mögt die Unart eurer Brust noch so fein und künstlich schmücken
266 Und mich, der ich liegen muß, noch so klug und sinnreich drücken,
267 Nur, damit nicht eure Schande, käm ich etwan in die Höh,
268 Aus den mir bekandten Winckeln einmahl auf den Schauplatz geh –
269 Thut es, aber wist zugleich, daß die Billigkeit der Rache,
270 Die sich niemahls spotten läst, schon die Striegel schärfer mache,
271 Die euch einmahl zum Gelächter den verlarvten Kopf zerreißt,
272 Ob mich gleich die Zeit noch warthen und die Klugheit schweigen heist.
273 Trotz nur auf mein Ungemach, seyd ihr doch noch nicht hinüber.
274 Hat euch gleich dem Ansehn nach Stern und Glücke fast noch lieber
275 Als den Samischen Tyrannen, der den Ring umsonst zerschmiß,
276 So verseht euch doch auch endlich seines Bades ganz gewis.
277 Du bescheidnes Vaterherz, zwinge dich, noch dies zu hören:
278 Nicht weil du mein Vater bist, nein, der Warheit blos zu Ehren,

279 Thu ich hier ein frey Bekäntnuß, daß das Kleinod deiner Treu
280 Und der längst erkandten Liebe auf der Welt mein Glücke sey.
281 Ja, ich seze dies noch zu: Wüst ich dir durch holdes Schmeicheln
282 Auch das reichste Vatertheil noch im Leben abzuheucheln,
283 Wäre deine zarte Regung gegen mich auch noch so groß,
284 Gäßtu sie mir zum Verschwenden in gemünzter Menge blos,
285 Wär es alles doch zu schwach, meinen Mund dahin zu bringen,
286 Dir ein unverdientes Lob eigennützig abzusingen;
287 Wie ich mich und andre strafe, also stäch ich dir den Schwär,
288 Wenn dein Herz wie manches Vaters voller Tück und Boßheit wär.
289 Aber so getrau ich mir ohne Selbstbetrug zu glauben,
290 Daß, wofern mir Zeit und Kunst auf dem Pindus Platz erlauben,
291 Einst die Warheit deines Ruhmes (mach ihn durch Versöhnung voll!)
292 Unter allen meinen Liedern noch am schönsten klingen soll.
293 Sonder Hochmuth sag ich noch: Was ich ja noch auf der Erde
294 An Verdienst, Gefälligkeit und an Glück erhalten werde,
295 Das verdanck ich deinem Seegen und der Sorgfalt im Erziehn,
296 Die mir zu dergleichen Früchten vollen Saamen dargeliehn.
297 Deiner Eltern Dürftigkeit lehrte dich bey Zeiten darben;
298 Was sie ehrlich, ob gleich schwer und mit Sparsamkeit erwarben,
299 Warf dir bey so viel Geschwistern wenig zum Studiren ab,
300 Dem gleichwohl dein Wohlverhalten nicht geringes Wachsthum gab.
301 Was vor Kummer hatte nicht dich, mein Vater, stets gebunden,
302 Bis du unverhoft den Siz in der armen Stadt gefunden,
303 Die dich bey nun dreißig Jahren in der Stille mäßig nährt
304 Und dir bei so schweren Zeiten, was du nöthig brauchst, bescheert.
305 Hätten Ehrsucht, Geiz und List die Begierden eingenommen,
306 Vor wie vielen wärestu da und dort ans Bret gekommen.
307 Hättestu mit krummen Räncken nach des Nachbars Gut geschnappt,
308 Hättestu wohl auch wie mancher Naboths Weinberg leicht ertappt.
309 Deine Kunst thut in der Still mit Geringem größe Curen
310 Als ein Prahler öffentlich, der mit theuren Goldtincturen
311 Und berühmten Polychresten Gruft und Beuthel täglich füllt
312 Und bey denen, die bald glauben, mehr als Paracelsus gilt.
313 Aber ach, was hastu viel von der Ehrligkeit im Heilen?

314 Pflegt man dir zur Perlenmilch ganze Schnuren mitzutheilen?
315 Bringen deine schwarze Tropfen, ob sie noch so kräftig sind,
316 Dir wie andern gelbe Raben? Nein. Was fehlt? Du machst nicht Wind.
317 Mache Wind und schwöre drauf; schneide, weil das Fieber währet;
318 Gieb den Bademüttern Recht, tröste, bis die Seel entfähret;
319 Koche fremde Tränck und Säfte, kostet's auch die lezte Ruh;
320 Röchelt schon der Tod im Munde, sez ihm nur mit Julep zu.
321 Säume, daß sich die Gefahr nur so spät als möglich lege;
322 Ist sie aber noch nicht da, gut, so bringe sie zuwege.
323 Schreib den Bezoar von Eyern vor ein Wunderpulver an
324 Und versprich der jungen Frauen ehstens einen beßern Mann.
325 Diese guldne Practica baut auch Pfuschern Haus und Wagen,
326 Diese macht, daß Jung und Alt nach dem großen Doctor fragen,
327 Welcher in dem naßen Zeichen Lung und Leber schwimmen sieht
328 Und mit seinem Bracatabra Würmer aus den Nieren zieht.
329 Nein, dein allzu ehrlich Herz flucht auf solche Klugheitsstreiche
330 Und begehrt nur, daß sein Brodt ohne Schulden täglich reiche.
331 Hastu doch wohl eh den Armen, die dein Fleiß umsonst geheilt,
332 Nicht mit Pharisäerhänden Brodt und Waßer mitgetheilt.
333 Friede, Demuth, Nüchternheit sind dir angebohrne Gaben;
334 Wenn der Magen und der Soff manchen in die Federn graben,
335 Stehstu schon bey deinen Bäumen mit gesund- und starcker Lust,
336 Bis du denn die Patienten auch noch früh besuchen must.
337 Und da sinckt dein wüster Kopf niemahls bei dem Kranckenbette,
338 Wie ich weis, daß Calidor noch bis heut zu laufen hätte,
339 Wenn er nicht mit truncknen Händen vor den Hals das Kinn berührt
340 Noch des Apoheckers Unschuld mit berauschter Schrift verführt.
341 Dein Verstand, dein Christenthum und dein unverlezt Gewißen
342 Werden dich zwar ohne mich in dem Jammer trösten müssen;
343 Dennoch kan dir mein Erinnern auch wohl etwas Trost verleihn,
344 Fällt doch oft den grösten Weisen in der Angst nicht alles ein.
345 Da du stets und überall recht geglaubt und wohl gehandelt
346 Und, so viel ein Mensch vermag, dem Geseze nachgewandelt,
347 Kan der Vorwiz nicht begreifen, welcher Grund des Höchsten Macht,
348 Der doch stets die Seinen schützt, wider dich in Zorn gebracht.

349 Vor so viel getreuen Fleiß, den du allzeit angewendet,
350 Da du oft den besten Schlaf auf so vieler Ruh verschwendet,
351 Ist dein Vortheil ziemlich mager und der Arbeit selten gleich.
352 Unterdeßen schien der Schickung dies dein Armuth noch zu reich;
353 Den durch einunddreyßig Jahr schlecht genug erworbnen Seegen
354 Muste kaum ein halber Tag plözlich in die Asche legen.
355 Da doch wohl kein Scherf mit Unrecht Kalck und Stein zusammenhielt,
356 Welche die geschwinde Flamme fast bis auf den Grund durchwühlt,
357 Hebe dein betrübtes Haupt und ermuntre das Gesichte
358 Und vertiefe dich nur nicht in die heimlichen Gerichte,
359 Die der Rath der heilgen Wächter täglich zu bewundern giebt,
360 Sondern las es dir gefallen, weil Gott auch im Schlagen liebt.
361 Das Verhängnuß ist ja nichts als der Schluß vom höchsten Wesen,
362 Der die Fälle würcklich macht, die die Weißheit schon erlesen,
363 Als sie unter allen Dingen durch den ewigen Verstand
364 Diesen Weltbau, den wir schauen, überhaupt vor gut befand.
365 Freylich sah Gott auch vorher, was vor Schmerzen, Last und Bürden,
366 Elend, Sünden, Wunsch und Flehn in die Reiche kommen würden,
367 Freylich sah er dieses alles und erwog zugleich dabey,
368 Daß der Mangel in den Theilen zu dem Ganzen nöthig sey;
369 Und so hat er auch dein Creuz vorgesehn und zugelaßen
370 Nach der weisen Güttigkeit, die gewis nicht alle faßen.
371 Durch dergleichen scharfe Proben, die er nur den Frommen gönnt,
372 Macht er, daß die Liebesflamme nach dem Himmel stärcker brennt.
373 Las die Spötter immerhin deine Gottesfurcht verlachen,
374 Las sie sich vollauf erfreun und in Sodom lustig machen,
375 Die Gefahr verfolgt ihr Schwelgen, Fall und Tod sind ihr Gewinn,
376 Und mit diesen Wollustknochen ist ihr ganzer Lohn dahin,
377 Naht sich doch ihr Ende schon, und das nehmen sie mit Schröcken.
378 Gott, was wird dein großer Tag dort vor Unterscheid entdecken!
379 Gott, was wird bey solchen Thoren, die so blind in Abgrund gehn,
380 Vor Verwundrung, Angst und Zagen und verlorne Reu entstehn!
381 Des Gerechten Freudigkeit, den sie hier so grausam plagen,
382 Wird ihr höhnisch Angesicht wie der Bliz zur Erden schlagen,
383 Und die Seeligkeit der Frommen nebst der Klarheit um ihr Haupt

384 Wird den Narren endlich zeigen, was sie nimmermehr geglaubt.
385 Freue dich der Herrlichkeit, die den auserwählten Seelen
386 Glanz und Unschuld wiedergiebt, wenn sie in den Marterhöhlen
387 Die Gedult genug bewiesen und mit viel Gebeth und Flehn
388 Hier aus Babels Sclavenhäusern dort nach Salem hingesehn.
389 Dorthin, treues Vaterherz, spart mein unverfälscht Gemüthe
390 Das verdiente Wiedergelt vor die Treue, vor die Güte,
391 Vor Ermahnung, Rath und Strafe, vor Gedult, vor manche Nacht,
392 Die ich auch der liebsten Mutter in der Kindheit lang gemacht.
393 Ach, mit was vor Zärtlichkeit, Ehrfurcht, Jauchzen und Verlangen
394 Will ich dort euch beiderseits vor des Lammes Stuhl empfangen
395 Und im Chor vieler Tausend, die in weißen Kleidern stehn,
396 Als der Erstling eurer Liebe Gottes Lob an euch erhöhn.
397 Kümmre dich nur weiter nicht, wenn mich Haß und Neid verschwärzen;
398 Mein Gemüthe bleibt starck und behält die Ruh im Herzen,
399 Weil es auf die Wißenschaft mehr als Stand und Reichthum hält
400 Und ihm nichts als Gott und Warheit und des Nechsten Wohl gefällt.
401 Vater, wilstu noch an mir deines Alters Stab zerbrechen?
402 Vater, ach, bedenck es doch! Ach, was wird die Langmuth sprechen?
403 Vater, denckt denn deine Liebe gar an keine Wiederkehr?
404 Ach, ich bitte deinewegen, mach uns nicht das Sterben schwer!
405 Las den demuthsvollen Kuß die Versöhnung wiederbringen;
406 Denn darauf, ich weis gewis, wird mir alles wohlgelingen.
407 Ich verspreche dir die Freude, die der Eltern Creuz versüßt,
408 Wenn das Wachsthum guter Kinder ihres Nachruhms Spiegel ist.
409 Deinen Seegen, dein Gebeth schätz ich über große Güter;
410 Dieser Beyfall, dieser Ruhm, den die ehrlichsten Gemüther
411 Deiner Frömmigkeit ertheilen, ist ein Vorzug, der dich ehrt
412 Und auch mir als deinem Sohne durch das Erbgangsrecht gehört.
413 Es ist niemahls mein Gebrauch, große Dinge zu begehrn
414 Noch des Himmels mildes Ohr mit viel Wünschen zu beschweren,
415 Weis doch dieser selbst am besten, was die Notdurft haben will:
416 Giebt er mir dein Herz bald wieder, schweig ich gern zu allem still.